

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 19

Anhang: Buchbesprechungen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 19 · 5. AUGUST 1933

O. Kroh, Psychologie der Oberstufe. Friedrich Manns Pädagogisches Magazin, Nr. 1362. Verlag: Hermann Beyer & Söhne, Langensalza. 275 S. Preis 5,40 RM.

Durch seine «Psychologie des Grundschulkindes» hat sich Prof. Kroh bei der Lehrerschaft einen guten Namen gemacht. Es ist ein sehr bemerkenswerter Erfolg, dass dieses Werk bereits in 10. Auflage erscheinen konnte.

Die vorliegende Schrift befasst sich mit der Oberstufe der Volksschule, d. h. mit den Kindern des 5. bis 8. Schuljahres. Ihr Verfasser verzichtet auf Vollständigkeit und beschränkt sich auf die Darlegung einer Auswahl von wichtigen Problemen; dafür geht er auf die pädagogischen Folgerungen ein, die sich aus den Tatsachen der Psychologie ergeben; denn das Buch soll ein Beitrag zur Reform der Bildungsarbeit sein, wie der Untertitel sagt.

Gegenstand der Untersuchung sind die deutschen Kinder und die deutsche Schule der Gegenwart. Die meisten Tatsachen treffen auch für uns mehr oder weniger zu; allerdings wird man an manchen Stellen inne, wie unsere Kinder unter viel günstigeren Bedingungen aufwachsen können als die deutschen.

Die Reform der Grundschule ist auf guten Wegen; aber auch die Oberstufe ist reformbedürftig. Hier sind leider die Schwierigkeiten grösser, und es herrscht noch lange keine Einigkeit über die leitenden Gesichtspunkte. Einige Reformer machten sich die Sache leicht, indem sie einfach die bewährten Grundschulmethoden (z. B. den Gesamtunterricht) auf die Oberstufe zu übertragen suchten. Dabei bedachten sie zu wenig, dass sich die psychologischen Voraussetzungen mit dem fortschreitenden Alter ganz wesentlich ändern, so dass ein Verfahren, das sich für die Grundschule eignet, auf der Oberstufe unweckmässig, ja falsch sein kann. Der Schüler, der sich auf der Stufe der beginnenden Reife befindet, ist in wesentlichen Beziehungen ein anderer als der Elfjährige und dieser wiederum ein anderer als der Achtjährige.

Kroh versteht es meisterlich, die verschiedenen Stufen der seelischen Entwicklung zu kennzeichnen und gegeneinander abzugrenzen. Wir müssen uns hier natürlich auf wenige kurze Andeutungen beschränken. Das Grundschulkind ist dem Gegenständlichen unmittelbar verbunden; es ist naiv, unkritisch. Mit der grössten Selbstsicherheit tritt es an die schwierigsten Aufgaben heran. Ganz anders der Schüler der mittleren Stufe. Zwischen Eindruck und Ausdruck schiebt sich bei ihm die Phase der Reflexion und der Kritik ein. Deshalb ist er nicht mehr so produktiv und mitteilbar. Manche Aufgaben weist er als zu schwer zurück, im Zeichnen beginnt der Radiergummi eine wichtige Rolle zu spielen, die freien Aufsätze werden inhaltlich dürftig, die Leistungen gehen zurück. (Wer das fünfte Schuljahr unterrichtet, wird diesen Befund bestätigen.) Das Verständnis für Eigen- und Fremdseelisches ist noch recht gering. Wenn es auftritt, so befindet sich das betreffende Kind schon auf der Stufe der beginnenden Reifung. Das Seelische wird jetzt zum bevorzugten Gegenstand

der Beachtung, die äussere Welt hat nicht mehr so grosse Bedeutung wie vorher.

Auf Grund seiner psychologischen Analyse kommt der Verfasser dazu, eine gründliche Umgestaltung des Unterrichts an der Oberstufe zu verlangen. Mit Recht wendet er sich gegen die Lebensfremdheit der Schule, die dem Kinde die Elemente aller möglichen Wissenschaften geben will. Er weist darauf hin, wie oft ein Kind eine fremde Umgangssprache in wenigen Monaten erlernt, wenn es in das betreffende Sprachgebiet verbracht wird, ferner darauf, dass viele Knaben ohne Studium mehr von Motoren und Radio verstehen als ihre Eltern und Lehrer, die vielleicht darüber dicke Bücher oder lange Abhandlungen gelesen haben. Aus diesen und andern Tatsachen folgert Kroh, dass der Unterricht offenbar nicht die natürliche Form der Bildung sei, dass er dem Leben gegenüber unterlegen sei.

Ohne ein fest umrissenes, ausführliches Reformprogramm geben zu wollen, macht der Verfasser doch eine Reihe von trefflichen, wohlbegründeten Vorschlägen. Wir müssen uns mit einigen Beispielen begnügen. Die Kinder sollten an den Realitäten des Lebens gebildet werden und nicht an den abstrakten Elementen der Wissenschaften. Man muss ihnen Gelegenheit zur Selbstbildung geben, zu eigener Arbeit und verantwortlicher Selbstbestimmung. Tut man dies, so wird sich ihre Einstellung zum Lehrstoff und zum Lehrer erfreulich ändern.

Bei einem Werke vom Rang des vorliegenden darf man sich wohl auch eine kritische Bemerkung erlauben, ohne seiner Bedeutung Eintrag zu tun. Kroh gewinnt seine Ergebnisse zum guten Teil aus Klassenarbeiten und -untersuchungen. Dies hat zur Folge, dass die Eigenart des Individuums nicht genügend berücksichtigt werden kann und die Sonde nicht überall so tief hinunterreicht wie bei der Einzeluntersuchung. Als Beispiel hiefür sei nur die unzureichende Erklärung der Zwangshandlungen auf Seite 34 genannt.

Krohs Psychologie der Oberstufe ist eine wertvolle und zeitgemässe Neuererscheinung. Sie verdient es, den Lehrern der Oberstufe wärmstens empfohlen zu werden. Schliesslich sei noch bemerkt, dass sie sich sehr wohl eignen würde als Diskussionsgrundlage für psychologische und pädagogische Arbeitsgemeinschaften.

Dr. H. Gilomen.

Jahrbuch 1932, herausgegeben von den Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone St. Gallen, Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh. und Graubünden. 296 Seiten; gebunden.

Dieses Werk zeichnet sich aus durch seinen mannigfaltigen, gediegenen Inhalt. Es würde zu weit führen, jeden Beitrag zu besprechen; wir müssen uns deshalb im wesentlichen auf eine kurze Aufzählung beschränken. Da sind zunächst einige sehr gut ausgewählte Bilder aus dem Leben berühmter Männer, von denen sich mehrere auch für die älteren Schüler eignen. Hierauf folgen Entwürfe zu einem Englisch- und einem Geometriebuch. Sehr lehrreich für jeden, der sich um die Lehrerbildung interessiert, ist die Abhandlung über die Ausgestaltung der St. Galler

Sekundarlehrantsschule. Zweifellos hat das St. Galler System seine Nachteile; aber andererseits wird auch der Anhänger der Hochschulbildung zugeben müssen, dass es daneben gewisse Vorzüge besitzt, die vor allem darin bestehen, dass hier auf die Bedürfnisse der Praxis weit mehr Rücksicht genommen werden kann als an der Universität. Die Titel der übrigen Beiträge lauten: Der neuzeitliche Zeichenunterricht, von H. Wagner, Der Bildungswert des Geschichtsunterrichts, von Prof. Näf, Experimentelle Einführung in die Radiotechnik, von E. Knap; Neuzeitliche Forderungen in der Schulgesundheitspflege, von Dr. R. Weibel; Geräteturnen in der Sekundarschule, von J. Ammann. Aus der Chronik der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich seien die Besprechungen über die Schaffung eines neuen Sprachlehrbuches erwähnt, die vorläufig zur Aufstellung einer Reihe von Thesen über die wünschenswerte Anlage und Gestaltung eines solchen Lehrmittels führten. Es scheint uns, dass man dieser Frage bei uns ebenfalls nähertreten sollte; denn auch wir besitzen gegenwärtig kein passendes Grammatikbuch für die Hand des Schülers.

Das «Jahrbuch» darf allen Sekundarlehrern bestens empfohlen werden. Zum mindesten sollte es für jede Lehrerbibliothek angeschafft werden.

Dr. H. Gilomen.

C. G. Jung, Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge. Verlag Rascher, Zürich. 30 Seiten, Fr. 2. —.

Der Verfasser sieht den Grund zu Neurosen darin, dass es den Kranken nicht mehr möglich ist, ihrem Dasein einen Sinn zu geben. In der dadurch hervorgerufenen Stimmung können sie ihr Unterbewusstsein nicht mehr beherrschen: es bricht hervor und erzeugt ein Chaos. Falls diese Ansicht stimmt, kann eine Heilung natürlich nur dann erfolgen, wenn sich der Neurotiker wieder Ziel und Sinn des Lebens zu schaffen vermag. Dazu kann ihm einzig Religion verhelfen, worunter Jung aber kein Kirchendogma versteht, sondern übermenschliche geoffenbarte Wahrheit. Trotzdem das Problem der Heilung danach eigentlich ein religiöses wäre, sucht der Patient, falls es sich wenigstens um einen gebildeten Protestanten handelt, erfahrungsgemäss nicht den Seelsorger, sondern den Seelenarzt auf, da er instinktiv spürt, dass der Pfarrer von seiner fest bezogenen Stellung aus nur schwer helfen kann.

Vergleicht man diese Ansichten mit denen anderer moderner Psychologen, etwa mit den scharf angegriffenen «geistfeindlichen» Freuds, so sieht man sofort schroffste Gegensätze. Dass trotzdem von beiden Seiten aus eindeutige Erfolge, aber sicher auch Misserfolge erzielt werden, zeigt wohl, dass jede schematische Einseitigkeit, wie sie in den verschiedenen psychologischen Lagern ja durchwegs üblich ist, allen den mannigfaltigen Tatsachen nicht gerecht werden kann.

Es ist zu bedauern, dass der originelle Vortrag Jungs, den er vor der elsässischen Pastorkonferenz hielt, bei der Drucklegung nicht erweitert wurde. Namentlich einige Beispiele aus der Praxis wären sehr willkommen und klärend gewesen. So hat das Ganze den Charakter einer geistreichen, wohlgedachten Hypothese erhalten. M. Loosli.

Melanie Klein, Die Psychoanalyse des Kindes. Internationaler psychoanalytischer Verlag, Wien. Geh. 10 RM. 324 Seiten.

Die Psychoanalyse führt bekanntlich seelische Störungen meist auf Ursachen zurück, die bereits in

der Kindheit zu wirken begannen. Um so erstaunlicher ist es eigentlich, dass, von kürzern Arbeiten verschiedener Autoren (Anna Freud z. B.) abgesehen, bis jetzt noch gar keine systematisch ausgebaute grössere Arbeit über die Kinderanalyse geschrieben wurde. Melanie Klein sagte sich mit Recht, dass hier für das ganze analytische Arbeitsgebiet wichtige Entdeckungen zu machen wären, die für die Erwachsenenanalyse von grossem Werte sein müssten.

Das vorliegende Werk ist denn auch eigentlich bloss für den Fachmann von Wert, schon deshalb, weil die bisherigen Kenntnisse über Psychoanalyse vorausgesetzt werden. Während sich die Analysetechnik für grössere Kinder der Erwachsenenanalyse stark nähern darf, musste die Verfasserin für jüngere Kinder eine eigene, sehr interessante Technik schaffen, da sich diese Kinder u. a. schon aus sprachlichen Gründen nicht so verhalten können wie Erwachsene. Klein stellte nun den Kindern Wasser, Bleistift und Papier und vor allem Spielzeug zur Verfügung. Es zeigt sich, was auch durch manche Beispiele erläutert wird, dass die Spiele ganz bestimmte Bedeutung haben, weshalb sie analog den Träumen und den Fehlhandlungen der Symboldeutung zugänglich sind. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit der Entstehung des Oedipuskonfliktes und der Ueber-Ich-Bildung sowie mit der Sexualentwicklung. Stets zeigt sich hier die gewaltige Rolle der Schuld- und Angstsituationen, die die Basis aller psychoneurotischen Erkrankungen bilden, aber auch die Kräfte des normalen Kindes voll in Anspruch nehmen. Allerdings erhält man aus dem Buch den Eindruck, dass manchem bloss die Rolle von Arbeitshypothesen zukommt, dass die Beobachtungen allein zur richtigen Theorie nicht genügen.

Sehr oft wird gegenüber psychoanalytischen Schriften der bekannte und häufig bloss nachgeplaperte Vorwurf erhoben, es werde gekünsteltemassen nur das Sexualproblem berücksichtigt. Hier gilt dieser Einwurf fraglos zu Recht, wenn auch nicht verkannt werden darf, dass auch bei Kindern die Sexualität eine weit grössere Rolle spielt, als durchschnittlich angenommen wird. Gerade dafür sind die vielen vorgebrachten Analysenbeispiele gute Belege. Verallgemeinerungen sind zwar bei den Psychoanalytikern üblich, jedoch trotzdem nicht mehr wissenschaftlich.

Ueber die angegebene Dauer verschiedener Analysen mag man sich seine Gedanken machen: in leichtern Fällen 8–10 Monate, in schweren Fällen jedoch 18–36 Arbeitsmonate für Kinder zwischen fünf und dreizehn Jahren, einmal sogar 45 Arbeitsmonate!

Die ständigen Literaturhinweise im Text, das Literaturverzeichnis am Schluss sowie das sorgfältig geführte Sachregister erhöhen die Brauchbarkeit des Buches. M. Loosli.

Psychologische Rundschau. Zwei-Monatsschrift für das Gesamtgebiet der modernen Psychologie. Verlag Emil Birkhäuser, Basel.

Wie mancher Lehrer wünscht sich eine Zeitschrift, nicht allzu häufig erscheinend, die ihm über die Probleme und Ergebnisse aus dem heute so mannigfaltigen Gebiete der Psychologie auf dem laufenden hielte, und wo Vertreter der verschiedensten Richtungen zum Worte kämen. Eine solche Zeitschrift war die «Psychologische Rundschau», in die neben Individualpsychologen, Psychoanalytikern und Schülern der Jungschen Schule auch Pädagogen häufig schrieben. Auch sonst wurde in allgemein verständ-

licher Weise auf die Bedürfnisse der Praxis durch graphologische Mitteilungen, regelmässige Leseproben aus Neuerscheinungen und anderes Rücksicht genommen. Leider muss die Zeitschrift ihr Erscheinen einstellen, «infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage», wie der Verlag mitteilt, in Tat und Wahrheit wohl wegen der ungenügenden Reklame, die die Zeitschrift auch dem interessierten Laien nur durch einen glücklichen Zufall bekannt machte.

Hoffen wir, dass bei dem in Aussicht gestellten späteren Wiedererscheinen diejenigen Mitarbeiter, für die populär schreiben gleichbedeutend ist wie banal und nicht seicht schreiben, nicht mehr berücksichtigt werden und dass dann die Führung mit der nötigen Straffheit geschehe. *M. Loosli.*

Franz Matzke, Jugend bekennt: So sind wir! Verlag Ph. Reclam jun., Leipzig.

Dieses klare, mutige, spannend geschriebene Buch ist sehr zeitgemäss. Dass wir Heutigen einen starken Generationswechsel miterleben, wird niemand bestreiten. Eine neue Einstellung zu allen Kulturwerten gibt sich kund; neue Formen des Denkens, Fühlens, Handelns und Geniessens werden herrschend und stellen den Erzieher vor ein schwieriges, zentrales Problem. Matzke unternimmt es, die Lebensstimmung des neuen Geschlechts, das nach dem Weltkrieg heranreifte, in ihrem Kern zu erfassen und ihre Auswirkungen auf den verschiedenen Lebensgebieten aufzuzeigen. Er hält sich nicht lange damit auf, das Neue zu begründen und zu rechtfertigen, er stellt es dar und tritt ein für seine allgemeine Geltung.

Für die moderne Jugend, führt er aus, haben sich in unserem Zeitalter der Relativität alle Bindungen: Gott, Heimat, Familie, Liebe, gelockert. Das neue Geschlecht hat alle Metaphysik, allen Menschheitszukunftsglauben über Bord geworfen. Es ist nirgends mehr recht verankert, nirgends fest gegründet. Aber zuversichtlich und selbstsicher findet es sich damit ab, ohne in Grübeln und Zweifeln zu versinken, es schwebt. Es fühlt sich zwar im Innersten einsam, aber darum doch nicht verlassen, da es den Schwerpunkt seines Daseins in sich selbst trägt. Feind jedem Hätscheln und Zurschaustellen der Gefühle, feind aller gemütvollen Wärme und allem Pathos, ist es unromantisch, unsentimental, unpersönlich, schamhaft zurückhaltend mit seinen tiefsten Regungen. Ganz sachlich, kühl und nüchtern tritt es an die Welt und das Leben heran. Doch obschon dem neuen Menschen alle Ideale fragwürdig geworden sind, lässt er sich nicht gehen. Er wird nicht, wie es der ältern Generation oft scheinen will, Nihilist und Pessimist, gefühlsarm, pietätlos und materialistisch genußsüchtig. In männlich herber, soldatenhafter Haltung, in einem unpathetischen Heroismus voll Resignation und Ironie bewahrt er strenge Zucht und Pflichtgefühl.

Wie eine solche Grundeinstellung der Seele auf allen Kulturgebieten in neuen Haltungen sich äussert, in Religion, Kunst und Wissenschaft, in den Beziehungen der Geschlechter und im Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft, im Naturgefühl und Naturgenuss, wie sich da überall ein neuer, ehrlicher und einheitlicher Lebensstil herausbildet, weiss Matzke mit einer Fülle von Beispielen zu belegen. Dabei entgeht ihm nicht, dass gleichzeitig viele Verzerrungen und unwahre Uebersteigerungen von gewaltsam modern sein wollenden Mitläufern auftreten, und dass manches in den neuen Lebensformen der grossen Masse, wie z. B. die Anbetung von Sport und Technik, nur modische Veräusserlichung und Verflachung ist.

Aber er tröstet sich damit, dass auch in früheren Epochen nie die Masse, immer nur eine geistige Oberschicht wahrer Kulturträger war.

Die neue Lebensstimmung und Seelenhaltung, wie Matzke sie zeichnet, entbehrt in ihrer Art nicht der Grösse und fordert Achtung um ihrer Ehrlichkeit willen, die mit Phrase, Heuchelei und Selbstbetrug gründlich aufräumt. Ob aber eine Geistesverfassung, die an keine letzten Werte, keinen Sinn des Lebens mehr glaubt, auch nur eine führende Schicht ganz ergreifen und erfüllen kann, und ob sie die Kraft hat, einem ganzen Geschlecht in jeder Lebenslage Halt zu geben, bleibt die grosse Frage. Vielleicht war sie doch nur, wie der Verfasser selber gelegentlich einmal andeutet, ein Kunstgriff der Natur, um der jungen Generation durch die schlimmste Zeit furchtbaren Niederbruchs hindurchzuhelfen. Schon zeigt ja die jüngste Entwicklung wieder eine stürmische Abwendung von blosser verstandeskühler Sachlichkeit zu neuer Gläubigkeit, neuem enthusiastischem Schwung. *O. Blaser.*

Dr. jur. Emma Steiger, Die Jugendhilfe, eine systematische Einführung, im Rotapfel-Verlag, Zürich-Erlenbach, 1932, 247 S., Preis Fr. 5. 50.

Das Buch soll nach dem Vorwort der Verfasserin einer doppelten Aufgabe genügen. Es will einmal «den Neulingen in der Jugendhilfe eine Einführung geben» und «ferner denjenigen, die auf einem ihrer Arbeitsfelder tätig sind, den oft nicht leicht zu gewinnenden Ueberblick über das Ganze und die Verbindung mit andern Gebieten vermitteln». Es sei gleich vorweg genommen, dass es beiden Zwecken in hohem Masse gerecht wird. In unserer Zeit, in welcher bei jeder Gelegenheit gefordert wird, dass die Jugendhilfe in den Unterrichtsplan der Lehrerbildungsanstalten aufgenommen werde, ist gerade das Buch Emma Steigers berufen, dem Lehrer dasjenige zu bieten, was ihm das Seminar wegen der ohnehin grossen stofflichen Belastung bis jetzt nicht zu geben vermocht hat.

Die Verfasserin, welche seit einer Reihe von Jahren auf dem Jugendamt des Kantons Zürich tätig ist, hat sich auf die Darstellung der schweizerischen Verhältnisse, und zwar speziell der deutsch-schweizerischen Verhältnisse beschränkt. Im ersten Teil des Buches umschreibt sie das Wesen und die Bedeutung der Jugendhilfe, spricht von ihren Trägern und ihren Formen und gibt endlich eine Schilderung ihrer Entwicklung und ihres Aufbaues in der Schweiz. Der zweite Teil ist den einzelnen Tätigkeitsgebieten gewidmet. In einem Abschnitt wird die Hilfe für die einzelnen Altersstufen, als da sind Hilfe für Mutter, Säugling und Kleinkind, Schulkinder-Hilfe und Hilfe für die Schulentlassenen, dargestellt. Ein anderer Abschnitt umfasst die Hilfe, die mehreren Altersstufen gemeinsam ist. Gewisse Ueberschneidungen haben sich trotz der klaren Systematik nicht völlig vermeiden lassen.

Die Verfasserin hat die gesellschaftswissenschaftliche Einstellung zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit gemacht und diese dadurch mit einer Objektivität ausgezeichnet, welche wohltuend berührt. Das bedeutet keineswegs die Preisgabe ihrer eigenen Meinung.

Das Buch liest sich, trotz der Sachlichkeit des Inhalts, recht angenehm. Ein gestrenger Stilist käme vielleicht gelegentlich in Versuchung, den Stift des Merkers zu zücken, und wenn die Verfasserin u. a. schreibt (S. 205), die Versorgung und Ueberwachung armer und verwahrloster Kinder erfolge im Kanton Bern hauptsächlich durch die Gotthelfstiftung, so

werden die Kenner bernischer Verhältnisse zwar nicht beipflichten, aber deswegen das Werk der Zürcherin nicht weniger hoch einschätzen.

Zusammengefasst: Das Buch ist gut. Es ist ein wertvoller Führer allen denen, welchen die Arbeit an der Jugend und für die Jugend lieb ist.

Paul Kistler.

Erkenntnis, zugleich Annalen der Philosophie, herausgegeben von Rudolf Carnap und Hans Reichenbach. Felix Meiner Verlag, Leipzig. Jährlich zirka 6 Hefte. Jahresabonnement 18 Mark.

Es gab kaum je eine Zeit, in der das Denken grössere Anstrengungen machte, um über sich selbst ins klare zu kommen, als unsere Gegenwart. In allen Kulturgebieten hat am Bestehenden eine Kritik eingesetzt, die ihresgleichen sucht. Es geht heute nicht nur um die Gültigkeit einzelner Systeme, sondern um die Grundlagen der Systeme selbst. Die Folge solch tiefer Auseinandersetzungen ist eine gewisse Unsicherheit und Ratlosigkeit in vielen Fragen grundsätzlicher Natur. Diese Unsicherheit hat Wissenschaft und Pädagogik in gleicher Weise erfasst, so dass wir einer Neuorientierung des Denkens auf die Länge nicht ausweichen können. Dies ist um so weniger möglich, als wir in unsern Tagen das Ende eines langen gigantischen Kampfes erleben, der jahrhundertlang die Geschichte des Denkens erfüllt hat: Die Auseinandersetzung zwischen dogmatischem und undogmatischem Denken in Wissenschaft und Leben.

Wir erleben den Sieg des empirisch-rationalen Denkens in allen Zweigen der Wissenschaft. Vor dieser veränderten Situation hat die traditionelle Philosophie, ein Kind der Scholastik, kapituliert.

Aus der Zusammenarbeit von Fachwissenschaft und Philosophie entsteht nach und nach das Bild einer neuen wissenschaftlichen Erkenntnislehre, die mit den Methoden der Einzelwissenschaften gewonnen wird und deshalb jede Erkenntnis a priori ablehnt. Solche wissenschaftliche Philosophie kann nur im engsten Zusammenhang mit den Fachwissenschaften, vor allem den Naturwissenschaften, durchgeführt werden, und deshalb sind die Beiträge zur oben genannten Zeitschrift «*Erkenntnis*» für wissenschaftliche Philosophie, vor allem aus den Grenzgebieten der Mathematik, Physik, Biologie und Soziologie entnommen. Mitarbeiter der «*Erkenntnis*» sind daher nicht nur Philosophen, sondern auch Fachwissenschaftler, die an der Grundlagenforschung ihrer Disziplin interessiert sind.

Wer sich ein Urteil über die aktuellen Probleme der wissenschafts-theoretischen Forschung bilden will, muss diese Zeitschrift kennen.

H. Vogel.

Menschen, die Geschichte machten. Viertausend Jahre Weltgeschichte in Zeit- und Lebensbildern. Zweite, vermehrte Auflage, herausgegeben von P. R. Rohden. 2 Bände mit 1262 Seiten und 80 Bildertafeln. Jeder Band in Leinen Fr. 16. 25. Verlag L. W. Seidel & Sohn, Wien.

Zweck und Bedeutung dieses grossen Sammelwerkes kurzgefasster Biographien ergeben sich sehr schön aus der gedankenreichen Vorrede von Friedrich Meinecke über: Persönlichkeit und geschichtliche Welt. Sie stellt die materialistisch-kollektivistische und die idealistisch-individualistische Geschichtsauffassung einander prüfend und abwägend gegenüber und kommt zu dem Ergebnis: «*In allen Neubildungen*

des geschichtlichen Lebens hat die historische Forschung noch immer, wenn es gelang, ihre Genesis tiefer zu erforschen, den Hauch individuellen und persönlichen Lebens gespürt. Menschen, die nicht zufrieden waren, die Last der Vergangenheit geduldig weiter zu tragen, blosser Abdruck der Umwelt zu sein und Nummer zu bleiben in der dunklen Masse, sondern die unruhig, sehnsüchtig und begehrlieh darnach strebten, ein Stück von Freiheit für sich und Herrschaft über die Umwelt zu erobern, ein Stück des eigenen Ich der Umwelt einzuprägen, Gutes wie Böses dabei schaffend, aber zum Sauerteig der Geschichte dadurch werdend.» Und mit Plutarch und Machiavelli ist Meinecke überzeugt von der weiterzündenden Kraft des grossen Menschen, wie er sie etwa in der Wirkung der Erscheinung Friedrichs des Grossen auf unsere Klassiker erkennt: «*Nichts wirkt so unmittelbar auf die Erweckung der Persönlichkeit in Menschen wie das Vorbild der Persönlichkeit.*»

In diesem Sinn werden in den beiden grossen, gediegen ausgestatteten Bänden von 120 namhaften Fachgelehrten in knappen, holzschnittmässigen Schilderungen 200 grosse Gestalten der Weltgeschichte dargestellt, von Hammurabi und den Pharaonen durch die Jahrtausende der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit bis zu den richtungweisenden Politikern unserer Tage: Jaurès, Wilson, Clemenceau, Lenin und Stresemann; eine gewaltige Reihe von Monarchen (darunter auch drei Herrscherinnen), Feldherren und Staatsmännern, aber auch von Denkern, Glaubenshelden und Entdeckern, die auf den Gang der Menschheitsentwicklung bestimmend eingewirkt haben.

Treffliche Einleitungen zu den grossen Zeitabschnitten — im ganzen dreizehn — charakterisieren die verschiedenen Epochen in ihren Hauptzügen unter Hervorhebung ihrer geistesgeschichtlichen Leistungen und bieten eine klärende Ueberschau und eine Verbindung der Einzelbilder.

Der verhältnismässig kleine Raum, der jeder Einzelgestalt zugewiesen ist — im Durchschnitt nur sechs Seiten — ist durchgehend sehr gut ausgenutzt, und trotz der grossen Zahl von Mitarbeitern konnte bis zu einem hohen Grade Einheitlichkeit in Stil und Ausführung erreicht werden. In so begrenztem Rahmen liessen sich natürlich nicht Plutarchsche Charaktergemälde entwerfen; die kleinern menschlichen Einzelzüge mussten wegbleiben, Anekdotisches fand keinen Platz. Es handelte sich darum, in festen Strichen die grossen Umrisse der Persönlichkeiten zu ziehen, ihre besondern Kräfte und Ziele, das einmalig Schöpferische und Fortzeugende ihres Wirkens zu zeichnen, eine eindruckliche Zusammenfassung und Wertung zu geben. Dies ist bei aller Gedrängtheit fast immer in anschaulicher und lebendiger Weise gelungen und die stets drohende Gefahr eines professoral abstrakten Tones allermeist glücklich vermieden.

Die grosse Galerie geschichtlicher Porträte kann eine zusammenhängende Geschichtsdarstellung nicht einfach ersetzen, vielmehr setzt ihre richtige Auswertung die nicht oberflächliche Bekanntheit mit einer solchen voraus; aber sie wird zu jedem weltgeschichtlichen Gesamtwerk eine spannende und vertiefende Ergänzung und Bereicherung bilden. Einen besondern Reiz verleihen ihr die vielen vorzüglich ausgeführten Bildtafeln. Dem ersten Band ist ein grosses Literaturverzeichnis, dem zweiten ein ausführliches Personenregister beigegeben.

O. Blaser.